

# Die stumme Macht der Reichen

Wolfgang Storz über die Großspende der Quandt-Familie an die CDU, den anti-demokratischen Einfluss der Geld-Elite und die vollen Hosen der SPD

690 000 Euro – die Spende der Quandt-Familie ist tatsächlich zu unbedeutend, um Wesentliches zu beeinflussen. Wer über sie streitet, führt in die Welt der Peanuts. Der Streit verdient dann Aufmerksamkeit, wenn er in dieser Spende die Spitze jenes Eisberges sieht, von dem alle wissen, der sogar in der Alltagssprache (»Geld regiert die Welt«) seinen festen Platz hat und trotzdem nie Gegenstand von bewusstem politischem Streit ist: die stumme Macht der Reichen.

Die Fakten bestreitet niemand. Hans-Ulrich Wehler, renommierter Sozialhistoriker, bilanziert: »Hundert Milliardäre stehen 2012 an der Spitze von 345 000 Vermögensmillionären: Die deutschen Reichen waren noch nie so reich wie in der unmittelbaren Gegenwart.« In dem Ausmaß der heutigen sozialen Ungleichheit sieht er »einen der dramatischsten Vorgänge der modernen Zeitgeschichte«.

Das ist sichtbar: Die Zunahme von privatem Reichtum kann gemessen werden wie die Zunahme von Armut, und marode Brücken, Straßen, Bibliotheken und Schulen stellen die öffentliche Armut aus. Unsichtbar und allein deshalb schon bedrohlich für diese Demokratie ist die damit verbundene Neuverteilung von Macht. Wenn die öffentliche Hand, gemessen an ihren zu erledigenden Aufgaben, ärmer wird, verliert sie zwangsläufig an Einfluss und Macht. Wer arm ist oder ärmer wird, den begleitet die Ohnmacht. Und wann ist zu sehen, wie mächtig Milliardärsfamilien wie beispielsweise die Quandts sind?

Es gibt keine vernehmbare öffentliche Kraft, die diesen Aspekt anhaltend zum Thema macht, und die die Vermögenden als Eigentü-

mer enormer gesellschaftlicher Macht auf die Bühne zerrt. Auch in den wenigen noch wirkmächtigen Medien fehlt über Jahre jede Anstrengung, sich mit Ursachen und Folgen der Akkumulation riesigen Reichtums in wenigen Händen auseinanderzusetzen. Mit den Potenzialen, die ein Milliardenvermögen in privater Hand eröffnet, um die Welt um sich herum zu dominieren.



**Wolfgang Storz**

war bis 2006 Chefredakteur der »Frankfurter Rundschau« und arbeitet seither als Berater und Publizist.

Foto: Stephan Moll

Diese stumme Macht, die sich in der Selbstverständlichkeit ausdrückt, mit der sich Bürger, Verbände, Politiker und Wirtschaftspartner an dem ausrichten, was diese Geld-elite wünscht. Die sich in der Selbstverständlichkeit ausdrückt, sie wegen der Bitte zu hofieren, investieren Sie doch bitte hier und nicht dort, fördern Sie mein Vorhaben und nicht das andere. Dass viel Geld vieles möglich macht und in allen Bereichen Vorteile verschafft – ob es um Gesundheit, Mobilität, Bildung, Kultur geht –, wird wie die Schwerkraft als ein Naturgesetz vorausgesetzt und hingenommen.

Vor diesem Hintergrund ist der Mut der Grünen nicht hoch genug zu bewerten, das Thema Steuererhöhungen für Reiche bis zum Wahltag hochgehalten zu haben. Die herrschende Deutung ist nun: Aber genau deshalb haben sie so schlecht abgeschnitten. Die SPD entkommt allein dieser Deutung, weil sie in Anbetracht des Gegenwindes schon mitten im Wahlkampf die Hosen voll hatte, ihre Steuerpläne faktisch aus dem Verkehr zog und die Grünen schmählich im Stich ließ.

Wenn die Erkenntnis bleibt, dass die Privatmacht der Reichen dem Grundgedanken von Demokratie zuwiderläuft, dann muss in Anbetracht von Umfragen und Wahlergebnissen, die sich widersprechen, politisch gearbeitet werden, um eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung zu gewinnen. Es mag helfen, wenn künftig diese Pläne nicht unter den Generalverdacht gestellt werden können, es solle wieder einmal jenen Mittelschichten mit 40 000 bis 70 000 Euro Jahreseinkommen an den Kragen gehen, die bereits hohe Steuern und Abgaben zahlen, den Sozialstaat finanzieren und die sich dann wie eine Prätorianergarde vor jene schieben lassen, die gemeint sind.

Und es könnte von Vorteil sein, wenn dieses Thema nicht länger Teil dieser Wohlfühl-Solidaritäts-Beutungs-Säuselei ist: Könnten Sie bitte als schulterstarke Milliardärsfamilie, natürlich zeitlich begrenzt, ein kleines bisschen von Ihrem Vermögen hergeben, weil, sehen Sie die arme Jugend, die kaputten ...

So wird das nie was. Einfluss, Geld – das rücken die freiwillig nicht raus. Das ist dann Macht- und nicht Wahlkampf.